

„Auch Sie! — Auch Sie!“ sprach sie und hob die Hand auf, hindeutend auf den todtenblaß Dastehenden.

„Gerechtigkeit — gegen — Mitmenschen! — — Gebt den verdienten Lohn — meinem armen Mann — meinen Kindern — und allen — ich sage es Ihnen!“ rief sie fast laut aus; „heraus, heraus — mit unrecht Gut!“ Ihr Auge ruhte einen Moment ernst auf dem Fabrikherrn. „Ich — habe — keinen — Haß — im Herzen — ich bete auch für Sie.“

„Und du!“ — sie faßte ihres Mannes Hände nochmals und warf dem Priester einen Blick zu. Er segnete sie; sie sank zurück: „Jesus, sei mir gnädig! — Maria — unbefleckt! — Sankt Joseph!“

Noch ein Seufzer.

Der Tod war eingetreten. Die christliche Arbeiterfrau war gestorben. Der unglückliche Weber wandte sich jetzt erst zu dem Fabrikherrn und sprach ernst: „Ich habe nichts gegen Sie im Herzen — Gott kennt uns beide.“ Der Priester fing die Gebete für die Verstorbene an, alles begann zu beten. Herr Gölden konnte sich jetzt entfernen. —

Er ist um vieles anders geworden. Er hat an diesem Sterbelager in die Ewigkeit hinüber geschaut, zum erstenmal im Ernst. Und Gott hat ihn heimgesucht. Sein Sohn ist im Irrenhaus, seine Tochter unglücklich verheiratet; seine Frau starb jäh. Sie war eine Weltkame ohne jeglichen ernstern, tiefen Glauben; ein bißchen nothdürftige Moral war ihre ganze Religion. Er selbst hat insofern entschieden umgekehrt, als er gegen seine Arbeiter um viel, viel gerechter geworden ist. Er hat ahnen gelernt, daß Geldmachen und Anhäufen von Reichthümern nicht das letzte Ziel des Menschen ist, sondern ein reines Gewissen und eine selige, hoffnungsvolle Sterbestunde! Und wenn er auf diesem Wege fortmacht, wird ihm das Sterben und die Fürbitte der armen Arbeiterfrau noch zur Rettung gereichen.